

Petra Schad

Der Wimpelinhof

Ein Fachwerkkleinod mit viel historischer Substanz

1. Das Geschlecht der Familie Wimpelin in Markgröningen
2. Die frühere Bebauung des Areals
3. Zur Bau- und Besitzgeschichte des Wimpelinhofes
4. Die Sanierung und Nutzung des Anwesens
5. Die Außenansicht des sanierten Gebäudes
6. Die Täferstuben – zwei Juwelen im Hausinnern

1. Das Geschlecht der Familie Wimpelin in Markgröningen

Der Metzger¹ und Ratsherr Burkhard Vimpele, der „Markgröninger Stammvater“ der zeitweise in Markgröningen weit verzweigten Familie Wimpelin, wird 1523 in Markgröningen namentlich genannt.² Dieses erste hier bekannte Familienmitglied könnte mit dem Straßburger Humanisten und späteren Heidelberger Universitätsprofessors Jakob Wimpfeling (1450 - 1528) verwandt sein. Beide trugen das uns bekannte Familienwappen, das einen steigenden Löwen mit gestümmeltem Ast zeigt. Die Schreibweise des Namens variiert von *Wimpfeling* oder *Wimpheling* zu *Wimpelin*, *Vimpele* oder auch *Fimpele*. Der Einfachheit halber wird in diesem Beitrag für den Namen der in Markgröningen ansässigen Familienmitglieder die heute übliche Schreibweise Wimpelin verwendet. Auch beim Vornamen *Burkhart* bzw. *Burkard* variiert die Schreibweise.

Dem Leben einiger Mitglieder dieses weit verzweigten Geschlechts wird im Folgenden nachgegangen, ihr beruflicher Werdegang skizziert und nach hinterlassenen Spuren gefragt. Die Spurensuche gestaltet sich

für die Frühzeit schwierig, da sowohl das Taufregister als auch das Ehebuch erst im Jahr 1558 beginnen und das Totenbuch sogar erst 1621.

1. Generation: Burkhard Wimpelin und Margareta mit den Kindern Barbara, Johann(es), Burkhart und Bastian

Der Metzger Burkhard Wimpelin (der Ältere) und seine Ehefrau Margareta, deren Familienname nicht bekannt ist, besaßen ein Haus in der *Metzger Gasse* (Finstere Gasse). Sie bekamen als erstes Kind eine Tochter, die sie **Barbara** nannten und die den Markgröninger Hans Sumerhardt heiratete.³ Der erste Sohn kam dann 1532 oder 1533 zur Welt, sie nannten ihn **Johann**. Der Sohn durfte studieren und brachte es im Laufe des Lebens bis zum Kanzler des Kurfürsten und Erzbischofs von Trier.⁴ Aus Dankbarkeit gegen seinen Vater bestellte Johann für ihn bei Joseph Schmid in Urach ein prächtiges Epitaph⁵ (vgl. Exkurs 1 u. 2). Das vierte Kind von Margareta und Burkhart Wimpelin war wieder ein Junge und erhielt den Namen seines Vaters. **Burkhart** der Jüngere heiratete mit Otilia geb. Sumerhardt die Schwester seines Schwagers (vgl. Generation 2.1). Er ergriff den Beruf seines Vaters und hatte auch das Amt des Bürgermeisters inne. Den jüngsten Sohn taufte das Ehepaar auf den Namen **Bastian**. Er heiratete Margaretha Miller (vgl. Generation 2.2). Am 29. September 1553 starb Burkhard der Ältere.

Burkhart Wimpelin d. Ä. war sehr wohlhabend und genoss in Markgröningen großes Ansehen. Die Bedrohung der abendländischen Welt durch die Türken,

Exkurs 1: Das Epitaph des Burkhart (d. Ä.) Wimpelin (gest. 1553)

Das Denkmal gehört nach Anneliese Seeliger-Zeiss zu den frühesten figürlichen Grabmälern für einen Bürgerlichen in Württemberg.⁸ Es steht im nördlichen Seitenschiff der Bartholomäuskirche gegenüber dem Kanzelaufgang. Bei diesem Andachts- oder Kreuzverehrungsbild kniet der Verstorbene vor einem Kreuz. Zugleich beweist das lateinische Epigramm, dass im 16. Jahrhundert die Ratsfähigkeit der städtischen Geschlechter nicht allein vom Vermögen und sozialem Ansehen, sondern auch von der akademischen Bildung bestimmt war. Die Widmung eines solchen Epigramms erinnerte Seeliger-Zeiss an Grabmäler des *gelehrten Milieus* einer Universitätsstadt. Dies kann am gelehrten Auftraggeber, seinem Sohn Johann, liegen.

Die lateinische Inschrift lautet in der Übersetzung von Seeliger-Zeiss:⁹ *Dem besten und höchsten Gott geweiht. Grabdenkmal des Burkhard Vimpelin, gesetzt durch Johann Vimpelin als Sohn dem teuren Vater zu frommem Gedenken. – Als Toter in der Erde ruhst du, Burkhard, im Grab / die Lebensfäden zerriss die dir Verderben bringende Parze / Ein kluger Ratsherr warst du der Stadt, einzige Hoffnung für ihre Söhne / der Ruhm der Verwandtschaft und Lob und Zier der deinen / ein Freund der Religion, ein Zögling der wahren Tugend / ungeschmälert bleibt (dein Verdienst) immerfort nach deinem Tod. / Die Tochter, die dir, Vater, in der Tugend und im Tode gefolgt ist, / schaut dich im glückseligen Reich des himmlischen Gottes. / – Er starb im Jahre 1553 am 29. September, an einem Freitag, am Fest des hl. Michael.*



Bild 1: Epitaph von Burkhard Wimpelin d. Ä. in der Bartholomäuskirche gegenüber dem Kanzelaufgang (Vorlage: Stadtarchiv, Foto: Petra Schad)

Exkurs 2: Johann Wimpeling (1532/33-1587)¹⁰

Der in Markgröningen geborene Sohn Johann wählte für seinen Nachnamen die Schreibweise „Wimpeling“. Er hatte bei dem Grabmal für seinen Vater keine Kosten gescheut, denn die Uraher Werkstatt des Joseph Schmid war zu dieser Zeit renommiert und arbeitete auch für die Adelsgeschlechter der Kaltental und Nothaft.¹¹ Nach dem Studium in Tübingen, das er 1551 mit dem Magister abschloss, kehrte Wimpeling dem Herzogtum Württemberg den Rücken. Sollte die Reformation hierfür der Grund gewesen sein? Er heiratete in Ulm Barbara, die Tochter von Lenhart Kaut, trat zum Katholizismus über und lebte zeitweise in Speyer. 1558 zog das Ehepaar nach Worms, wo Wimpeling Advokat und Syndikus des Domstiftes wurde sowie Rat des Bischofs Dietrich von Bettendorf. 1559 vertrat Wimpeling den Bischof auf dem Reichstag. Anfang 1561 wechselte er als Rat in die Dienste des Kurfürsten Johann VI. von Trier und übersiedelte im März nach Koblenz. Er kümmerte sich um die Innenverwaltung, entwarf 1562 eine neue Ordnung für die Stadt Koblenz und setzte sich für die Interessen des Kurfürsten gegen die Stadt Trier ein, die nach reichsstädtischen Freiheiten gestrebt hatte. Im April 1568 berief der Kurfürst Wimpeling zu seinem Kanzler und gab ihm zum Dank für seine Verdienste im Interessenskonflikt zwischen Trier und dem Kurfürsten die Hälfte der bei Montabaur gelegenen Dörfer Ober- und Niederelbert zu Lehen. Als Waffe gegen den vordringenden Protestantismus wünschte Kurfürst Johann VI., in Koblenz ein Jesuitenkolleg zu errichten. Die Angelegenheit betrieb Wimpeling mit so großem Engagement, dass er die Verehrung der Stifter genoss. Sein Amt

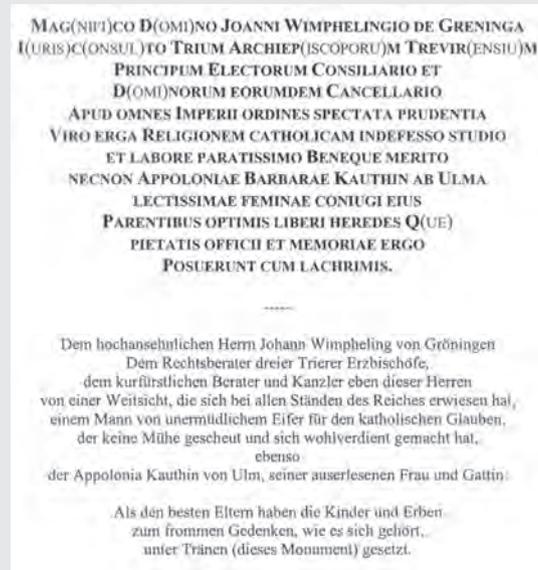


Bild 2: Inschrift des Grabs von Johann Jakob Wimpelin, das in der 1944 zerstörten Koblenzer Jesuitenkirche stand (Übersetzung: Monika Balzert)

brachte häufige Reisen mit sich. Johann Wimpeling traf zusammen mit Johann von Schönburg im Jahr 1576 Otto Heinrich, den Pfalzgrafen von Sulzbach, und trug sich anlässlich des Besuchs in dessen Stammbuch ein.¹²

1584 fand sein Sohn Burkhard Aufnahme im Collegium Germanicum in Rom. Im Alter von 54 Jahren starb Johann Wimpeling am 28. Juli 1587. Sein ganzes Leben hatte er in den Dienst der katholischen Kirche gestellt. Wimpelings Grab und das seiner Frau befanden sich im 1944 zerstörten Chor der Koblenzer Jesuitenkirche.

Stammbaum Wimpelin (Auszug)

(die Ziffern unter dem Zeichen  beziehen sich auf die Kinderzahl in der betreffenden Ehe. Auf die fett hervorgehobenen Namen geht der Text näher ein)

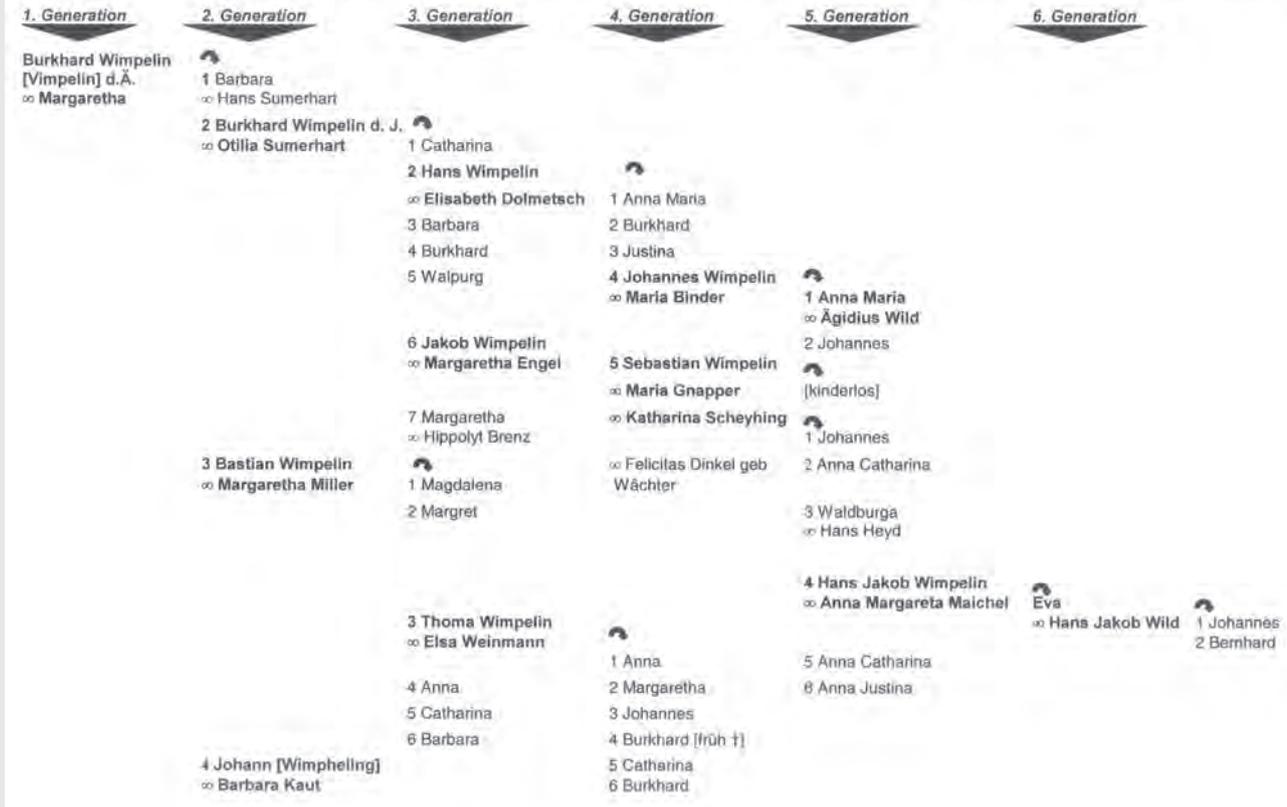


Bild 3: Stammbaum zum Geschlecht der Wimpelin (Auszug) (Vorlage: Lothar Buck u. Petra Schad)

1529 standen sie bereits vor den Toren Wiens, veranlasste den Reichstag im Jahr 1544 eine weitere Türkensteuer auszuschreiben. Da sich die Anlage *auf Besitz an beweglichem und unbeweglichem Gut, gleichgültig ob Eigenbesitz oder Lehen, auf Natural- und Geldeinkünfte aus liegenden Gütern, Renten usw.*⁶ erstreck-

te, kennen wir den Besitz von Burkhard Wimpelin. Peter Fendrich errechnete, dass Burkhard Wimpelin um 1545 in Markgröningen mit 4500 fl das größte Vermögen besaß.⁷ Dieser Wohlstand war vermutlich mit ein Grund dafür, dass Wimpelin als zugezogener Fremder sehr bald wichtige städtische Ämter bekleidete.

Im Rückblick auf diese Biographie könnte man den Teil in der Grabinschrift seines Vaters, der denselben als *ein Freund der Religion* bezeichnete, auch dergestalt interpretieren, dass Burkhard d. Ä. Zeit seines Lebens ein (heimlicher) Anhänger der alten Religion geblieben war.

2. Generation:

2.1 Burkhard Wimpelin und Otilia Sumerhart mit den Kindern Catharina, Hans, Barbara sowie Burkhard, Walpurg, Jakob und Margaretha

Burkhard Wimpelin wurde im Jahr 1564 zum Gerichtsverwandten gewählt, ein Amt, das er bis 1589 bekleidete.¹³ Er vertrat die Stadt beim Landtag 1565 in Stuttgart, als es um die Mitaufsicht der Stände über die neue Landeskirche und das Kirchengut ging. Auch in den Jahren 1566 und 1583 war er als Abgeordneter beim Landtag.¹⁴ Burkhard Wimpelin handelte unter anderem mit Wein. So pflegte er Kontakte zu einem Ratsfreund in Ingolstadt und ließ diesem Wein überführen.¹⁵

Es könnte sein, dass Burkhard zwei Mal verheiratet war. Die Kinder Catharina, Hans und Barbara heirateten alle rund 25 Jahre früher als die Kinder Burkhard, Walpurg, Jakob und vielleicht Margaretha. **Catharina** ging 1568 mit Simon Ansel die Ehe ein. **Hans** nahm 1571 Elisabeth Dolmetsch zur Frau (vgl. Generation 3.1). Nach Hans wurde die Tochter **Barbara** geboren, die 1572 mit David Hayler eine Ehe schloss. Otilia geborene Sumerhart wird in den Kirchenbüchern als Mutter der Zwillinge **Burkhard** und **Walpurg** genannt. Letztere ehelichte der Markgröninger Vogt Johann Jakob Hofmann im Jahr 1595. Bei der Geburt von **Jakob** im Jahr 1566 wird sein Vater Burkhard Wimpelin als Bürgermeister bezeichnet. Jakob ging 1592 mit Margareta Engel die Ehe ein (vgl. Exkurs 3).¹⁶ Roemer zählte – vermutlich zu Unrecht – noch eine **Margaretha** zu den Nachkommen des eben genannten Ehepaares.¹⁷ Von ihr findet sich in Markgröning-



Bild 4: Marktplatz 2/Schlossgasse 1, ehemals im Besitz von Burkhard Wimpelin d. Ä. und Enkel Johann(es) Wimpelin (Vorlage: Stadtarchiv, Foto: Petra Schad)

gen kein Taufeintrag.¹⁸ Die Hochzeit einer Margaretha Wimpelin mit Hippolyt Brenz, dem damaligen Markgröninger Diakon und Enkel des württembergischen Reformators Johannes Brenz, fand am 8. Juni 1597 in *Kaltenwestheim* (heute Neckarwestheim) statt.¹⁹

Um 1573 besaß **Burkhard** Wimpelin d. J. nachweislich die Gebäude Marktplatz 2 und Schlossgasse 1, aus denen heute die Herrenküferei besteht.²⁰ Er starb 1595. Sein Grabdenkmal befand sich im Chor der Bartholomäuskirche und wurde im Zuge der großen

Baumaßnahmen 1847 auf den Friedhof verbracht. Nachdem es viele Jahrzehnte vor der Nordmauer gestanden hatte, ist es mittlerweile in der achteckigen Friedhofskapelle untergebracht.²¹ Das Denkmal folgt

im Entwurf der in den 1570er Jahren von Jeremias Schwarz entwickelten Form des bürgerlichen Grabmals mit Kniefigur vor dem Kreuz, die bereits bei seinem Vater eine Vorstufe gehabt hatte (vgl. Exkurs 1).

Exkurs 3: Jakob Wimpelin (1566-1612)

Auch Jakob Wimpelin durfte studieren, um einmal ein attraktives Amt bekleiden zu können. 1592 heiratete er Margareta Engel, deren Vater Peter zu diesem Zeitpunkt Vogt und Verwalter in Lorch war.²² Nach dem Studium war Jakob einige Jahre bei denen von Liebenstein als Geistlicher Verwalter im Dienst. Die Adelsfamilie von Liebenstein hatte ihren Stammsitz in Liebenstein und ihre Familiengrablege in Itzingen, beide Orte heute zu Neckarwestheim gehörig, sowie weiteren Besitz unter anderem in Ottmarsheim.²³ Bei der seit 1235 genannten Familie handelt es sich vermutlich um ein staufisches Ministerialengeschlecht.

Sobald Jakob Wimpelin erfahren hatte, dass Michael Holdenrieder, der Geistliche Verwalter in Markgröningen, künftig das Amt des Schultheißen in Hoheneck versehen werde, bewarb sich Wimpelin um diese Stelle.²⁴ In dem Gesuch an den Herzog vom 28. Oktober 1598 beschrieb er seinen Werdegang. *Da ich von meinen lieben Älteren selige, vonn Jugendt uf zu den Schuolen und Schreiberey angehalten. Darauf auch dass ich mich ehelich verheurat, vonn dem Edlen Albrechten, Johann Philippen und Conradten, allen vonn Liebenstein, zu deroselben gemeinen Geistlichen Verwalter und Amptschreibern angenommen worden, welchen Dienst dann ich nun in die sibem Jahr verhoffenlich und ohne Rhume also versehen. Als weil es mir lenger inn der Fernin [wie] andern mit nit geringer Schmeherlung meiner zu Gröningen habend ligend Gütlein zu diesen hoch beschwerlich sein ... Als nunmehr den aeltesten Expetanten mit allen Gnaden bedenken und vor andern zu deren Gaistlich Verwalter gen Gröningen gnedig uf- und annehmen.*²⁵ Albrecht von Liebenstein war seit 1581 Vasall in württembergischen Diensten. Er folgte im Jahr 1592 seinem Vater als Obervogt von Lauffen nach und wurde nach der Erwerbung Besigheims 1595 erster württembergischer Obervogt zu Besigheim und Mundelsheim. 1608 starb er an einem Schlaganfall und wurde in Itzingen beigesetzt.²⁶

Die Entscheidung über die Bestellung von Jakob Wimpelin zum Geistlichen Verwalter fiel in Stuttgart rasch, denn bereits zwei Tage später leistete er seinen Diensteid. Seit dem 2. April 1599 bekleidete Wimpelin das Amt des Geistlichen Verwalters in Markgröningen.²⁷ Jakobs Schwiegervater Peter Engel versah mittlerweile das Amt des Geistlichen Verwalters in Cannstatt.²⁸ Jakob und Margaretha zogen nach Markgröningen und ließen hier in den Jahren 1601 bis 1611 fünf Kinder taufen.²⁹ Im Jahr 1612 starb Jakob Wimpelin. Kaspar Seiz folgte ihm 1614 als Geistlicher Verwalter nach und Jakobs Witwe ging eine neue Ehe mit Lorenz Deg ein.³⁰



Bild 5: Epitaph von Burkhard Wimpelin d. J. in der Friedhofskapelle (Vorlage: Stadtarchiv, Foto: Petra Schad)

2.2 Bastian Wimpelin und Margaretha Miller mit den Kindern Magdalena, Margret, Thoma, Anna, Catharina und Barbara

Bastian wurde Bauer und heiratete Margareta Miller, die Tochter des auf der Unteren Mühle sitzenden Müllers Thoma Miller.³¹ Das Ehepaar besaß um 1570 in Markgröningen ein Hubgut, für das es dem Esslinger Katharinenspital Zinsen zahlen musste. Bastian starb vor 1573, denn das in diesem Jahr angelegte Lagerbuch bezeichnete Margaretha als *Bastian Wimpelins Witwe*. Sie zinst zwei Pfund Heller an das Katharinenspital.³² Das ehemals dem Gut zugehörige Haus trüge heute die Adresse Ostergasse 12 und ist als „Bauernhof Eugen Reuter“ den älteren Markgröningern bekannt.³³ 1666 besaß Jakob Widemayer dieses Gut, von dem im Jahre 1677 das Haus von der Zinsabgabe abgelöst wurde.³⁴ 1970 brach man

den Hof ab, um an seiner Stelle einen Neubau zu errichten, der seither auch den früheren Hofplatz überdeckt.

Sechs Kinder entsprossen dieser Ehe: **Magdalena, Margret, Thoma, Anna, Catharina und Barbara**. Das dritte Kind, der um 1558 geborene **Thoma Wimpelin**, blieb in Markgröningen (vgl. Generation 3.2). Er war zugleich der erste und einzige Sohn dieser Ehe.



Bild 6: Ostergasse 12, ehemals im Besitz von Bastian Wimpelin und Margaretha geb. Miller (Vorlage: Stadtarchiv)

3. Generation:

3.1 Hans Wimpelin und Elisabeth Dolmetsch mit den Kindern Anna Maria, Burkhard, Justina, Johannes und Sebastian

Am 14. August 1571 ging Hans Wimpelin mit Elisabeth Dolmetsch (auch Elsa Dölm genannt), der dritten Tochter aus einem sehr angesehenen Hause, die Ehe ein. Vater Veit wurde 1542 in Markgröningen erstmals erwähnt, stieg zum Ratsherrn und Bürgermeister auf³⁵ und saß im Jahr 1551 neben Burkhard Wimpelin als Abgeordneter im Landtag.³⁶ Hans und Elisabeth Wimpelins älteste Tochter **Anna Maria** heiratete im Jahr 1598 Jakob Bender, den Sohn des Marbacher Bürgermeisters Georg Bender. Jakob hatte in Tübingen studiert und war Amtsschreiber in Beilstein. Im Jahr 1610 verstarb er.³⁷ Der Sohn **Burkhard** erblickte 1576 das Licht der Welt. Ihre Tochter **Justina** ehelichte 1600 den Markgröninger Johann Balthasar Eisengrein. Der 1583 geborene Sohn **Johannes** bekleidete das Amt eines Bürgermeisters und nahm die Witwe Maria Binder zur Frau (vgl. Generation 4.1). Ihren letzten Sohn nannten Elisabeth und Hans Wimpelin **Sebastian**. Er kam 1586 zur Welt und war in erster Ehe mit Maria Gnapper verheiratet (vgl. Generation 4.2.1).

3.2 Thoma Wimpelin und Elsa Weinmann mit den Kindern Anna, Margretha, Johannes, Burkhard, Catharina und wieder Burkhard

Thoma Wimpelin heiratete 1586 Elsa Weinmann, die Tochter von Hans Weinmann. Das Ehepaar hatte sieben Kinder, nacheinander waren das **Anna**, **Margretha** und der im Jahr 1590 geborene **Johannes**. 1595 kam der Sohn **Burkhard** zur Welt, der im Kindesalter starb. Im Jahr 1596 wurde die Tochter **Catharina** geboren. Das siebte Kind, ein Sohn, wurde nochmals auf den Namen **Burkhard** getauft.

Vermutlich geriet das Ehepaar in finanzielle Schwierigkeiten, denn im Jahr 1602 verkaufte Thoma Wim-

pelin den auf seinem Acker im *Sträßlin* liegenden Zins an das Esslinger Katharinenspital. Als Kaufpreis für diesen Zins, der ihm auf Matthäus (24. Februar) jährlich 3 fl und 38 xr eingebracht hatte, händigte Ludwig Konberger, der Landzinsler des Spitals, *Thoma Wimpelin* 72 fl und 10 Batzen aus.³⁸ Zu Ende seines Lebens war Thoma Wimpelin verarmt, denn er tauchte als Inhaber einer *Gotteswillen Pfründt* im Jahr 1618 in der Pfründnerliste des hiesigen Spital auf. Er erhielt *doch nicht gar ein arme Pfründ, sonder tags nur ein Viertel Wein*, folglich lebte er anfangs noch nicht im Spital. 1622 wurde er als *Armer Pfründner* geführt.³⁹ Am 15. April 1628 verstarb er im Alter von rund 70 Jahren.



Bild 7: Begegnungstätte im Turmgässle, ehemals im Besitz von Johann(es) Wimpelin (Vorlage: Stadtarchiv, Foto: Petra Schad)

4. Generation:

4.1 Johann(es) Wimpelin und Maria Binder mit den Kindern Anna Maria und Johannes

Der 1583 geborene Sohn **Johannes** versah das Amt eines Bürgermeisters und nahm Maria Binder zur Frau, die Witwe von Caspar Binder. Johannes Wimpelin baute die um 1580 errichtete Scheuer im Turmgässle, die heutige Begegnungsstätte, um. Diese Maßnahme ist inschriftlich auf das Jahr 1609 datiert. Da diese Scheuer seit 1700 nachweislich mit der heutigen Ostergasse 1 besitzmäßig immer zusammen gehört hatte, könnte es sein, dass Johannes oder bereits sein Vater Hans auch den Vorgängerbau der 1714 errichteten Ostergasse 1 besaßen.⁴⁰ Auf alle Fälle gehörten Johannes nach dem Tod von Großvater Burkhard Wimpelin die Gebäude Marktplatz 2 und Schlossgasse 1. Auch hier war er als Bauherr aktiv. In ersterem ließ er im Jahr 1604 das Erdgeschoss aus Stein ersetzen, das zweite um diese Zeit herum komplett neu errichten.⁴¹ Seine 1608 geborene Tochter **Anna Maria** schloss 1635 mit Gilg (Ägidius) Wild ihre zweite Ehe und erbt den Besitz von Marktplatz 2.⁴² Dieser wurde im Jahr 1705 nach dem Tod von Anna Katharina Dreher verw. Kaim geb. Wild veräußert. Über die erste Ehe des 1612 geborenen Sohns **Johannes** ist nichts bekannt. Am 3. Juli 1659 heiratete er als Witwer im Amtsort Münchingen Catharina, die Witwe des Schulmeisters Johann Jakob Haft.⁴³

4.2.1 Sebastian Wimpelin und Maria Gnapper

Von Wimpelins erster Frau Maria waren bislang nur die Taufeinträge von ihren fünf Kindern bekannt, jedoch kein Hinweis auf ihre eigene Abstammung und Familie. Hilde Fendrich gelang es mit kriminalistischem Spürsinn und viel Geduld den Nachnamen Marias herauszubekommen. Ein altes Foto der Wapensteinen an der Hofmauer zum Gebäude Wimpelinsgasse 4 wies ihr den Weg. Maria war eine geborene Gnapper und stammte vermutlich aus Eglosheim.⁴⁴ Auf den Taufeintrag der ersten Tochter Catharina am 1.



Bild 8: Wappen an der Hofmauer Wimpelinsgasse 4 (Markgröningen im Bild, S. 32)

Auf dem Foto ist der Schriftzug Sebastian Wimpelin und Maria Gnapp..(?) eindeutig zu lesen

Oktober 1612 folgten noch die Einträge von vier weiteren Kindern, die jedoch alle bald nach der Geburt starben.

4.2.2 Sebastian Wimpelin und Katharina Scheyhing mit den Kindern Johannes, Anna Catharina, Waldburga, Hans Jakob, Anna Catharina und Anna Justina

Der verwitwete Sebastian Wimpelin ging laut Eheregister am 31. Oktober 1621 eine zweite Ehe mit Katharina Scheyhing *Johann Scheyhings Bürgermeistertochter aus Walheim* ein. So lautete der Eintrag des Markgröninger Pfarrers.⁴⁵ Versucht man das bisher unbekannte Familienwappen an der Hofeinfahrt, ein von einem Pfeil durchbohrtes Herz, zu identifizieren, so stößt man ebenfalls auf eine Familie Scheyhing, die jedoch in Balingen ansässig war.⁴⁶ Dort war am 11. Juli 1602 eine Katharina Scheyhing zur Welt ge-

kommen.⁴⁷ Ihr Vater Johannes war vermutlich Heiligeninspektor in Balingen gewesen. Die Brüder Hans Conrad und Hans Michael Scheyhing waren nacheinander Untervögte in Sulz.⁴⁸ Beide siegelten mit dem selben Wappen, das zusammen mit dem der Wimpelins die Hofeinfahrt ziert: dem von einem Pfeil durchbohrten Herz. Sollte sich der Markgröninger Pfarrer beim Eintrag ins Ehebuch im Ort getäuscht haben? Familienverbindungen gab es zu den Scheyhings nach Walheim⁴⁹, jedoch auch nach Balingen. Hatte der aus Stuttgart stammende Onkel Conrad Scheyhing, der seit 1598 mit der Markgröningerin Anna Sattler verheiratet war und sich hier niedergelassen hatte, bei der Eheanbahnung der Balingen Katharina mitgemischt?⁵⁰ Die Forschungen im Hauptstaatsarchiv haben eines mit Sicherheit ergeben: Das bislang nicht identifizierte Wappen⁵¹ gehört zur Familie Scheyhing. Dem Paar Wimpelin-Scheyhing wurde 1622 das erste Kind, der Sohn **Johannes** geboren, der jedoch im darauffolgen-



Bild 9: Wappen der Bauherren Sebastian Wimpelin (links) und Katherina Scheyhing (rechts) (Vorlage: Stadtarchiv, Foto: Petra Schad)

den Jahr bereits starb. **Anna Catharina** kam 1624 zur Welt und verstarb noch im ersten Lebensjahr. Das dritte Kind, auf den Namen **Waldburga** getauft, erblickte am 25. Juni 1625 das Licht der Welt. Sie heiratete 1646 den Metzger Hans Heyd.⁵² Im Jahr 1627 gebar Katha-

Exkurs 4:

Wappen und Inschriften der Wimpelins

Die Wimpelins waren sehr selbstbewusst. Überall, wo sie Spuren hinterließen, sind diese Spuren auch persönlich gekennzeichnet, so das Grabmal in der Bartholomäuskirche und dessen Auftraggeber, der inschriftlich bezeichnete Umbau an der heutigen Herrenküferei, eine frühere Baumaßnahme an der heute zur Begegnungsstätte umgebauten Scheuer im Turmgässle oder auch die mit Initialen und Jahreszahl versehene Bauinschrift an der zum Wimpelinhof gehörigen Scheuer und die mit den Besitzerwappen gestaltete Hofeinfahrt. In diesem Zusammenhang gehört auch der Wapenstein mit dem Familienwappen an der Mauer von Wimpelingasse 4 genannt. Das 1499 erbaute Haus⁵⁷ war 1612 (oder 1622?) im Besitz von Sebastian Wimpelin gewesen.⁵⁸ An der Grundstücksmauer findet sich ebenfalls ein Familienwappen von Wimpelin mit dem Schriftzug Sebastian Wimpelin und ein Sternwappen, vermutlich das seiner ersten Frau, der Maria Gnapper. Beide Wappen sind heute Abgüsse. Die Ausführung der Steinmetzarbeiten am Tor der Grundstücksmauer weist auf den gleichen Steinmetz hin, der auch die Voluten der Fenstergewände an der 1630 erbauten Scheune fertigte und die am Wohnhaus. Sebastian ließ an der Hofmauer im Jahr 1612 dort Baumaßnahmen durchführen, zumindest das Grundstück mit der Mauer umfrieden, und markierte das mit Inschrift und Familienwappen.

rina ihren Sohn **Hans Jakob** (vgl. Generation 5), danach noch zwei Töchter von denen die 1629 geborene nochmals den Namen **Anna Catharina** erhielt und die letzte **Anna Justina** genannt wurde.

Im Jahr 1634 brachen nach der Schlacht bei Nördlingen die Folgen des 30jährigen Krieges auch unmittelbar über Markgröningen herein. 1635 starb im Alter von 33 Jahren Katharina Wimpelin geb. Scheyhing. Nach geltendem Recht wurde das Erbteil nun für die minderjährigen Kinder amtlicherseits festgeschrieben. Der zweifache Witwer Sebastian heiratete am 21. Februar 1637 die ebenfalls verwitwete Felicitas Dinkel geb. Wächter. Um 1640 starb Sebastian Wimpelin, denn am 9. Mai 1641 ging seine nunmehrige Witwe im benachbarten Riet, das heute ein Stadtteil von Vaihingen/Enz ist, ihre dritte Ehe ein.⁵³ Nach Sebastians Tod wurde der Besitz auf die noch lebenden Kinder der Ehe Wimpelin-Scheyhing aufgeteilt. Die Erben hießen Waldburga und Hans Jakob. Zu den anderen Geschwistern sind außer dem Taufeintrag in Markgröningen keine weiteren Spuren zu finden.

5. Generation: Hans Jakob Wimpelin und Anna Margareta Maichel mit der Tochter Eva

Hans Jakob nahm am 10. Februar 1657 Anna Margareta geb. Maichel zur Frau. Von den 15 Kindern des Ehepaares erreichten nur drei das Erwachsenenalter. In Markgröningen selbst ist lediglich die am 3. Januar 1672 geborene Tochter **Eva** nachweisbar (vgl. Generation 6).

6. Generation: Eva Wimpelin und Johann Jakob Wild

Am 18. November 1690 ging Eva Wimpelin mit dem Metzger Johann (Hans) Jakob Wild die Ehe ein. Das Ehepaar bewohnte um 1700 das Gebäude Wimpelngasse 4.⁵⁴ 10 Kindern schenkte Eva in den Jahren 1696 bis 1716 das Leben. Das Erwachsenenalter erreichten vermutlich nur zwei: der am 14. März 1700 geborene



Bild 10: Das Wohnhaus um 1950 (Vorlage: Stadtarchiv)

Johannes und **Bernhard**, der im Jahr 1709 zur Welt kam. Beide lebten als Bauern in Markgröningen. Bernhard ehelichte 1732 Magdalena Müller, deren Vater Erasmus Müller war.⁵⁵ Im Alter von 58 Jahren und 11 Monaten starb Hans Jakob Wild am 30. Juni 1722. Seine Witwe Eva folgte ihm am 22. Januar 1729 nach. 1765 bewohnte Johannes Wild noch sein Elternhaus.⁵⁶

2. Die frühere Bebauung des Areals

Das Areal des heutigen Anwesens war im ausgehenden Mittelalter unter mindestens drei verschiedenen Besitzern aufgeteilt und keine zusammenhängende Hofanlage gewesen.⁶⁰ Wie bei anderen Häusern helfen Zinse, Licht in die dunkle Vergangenheit des Anwesens zu bringen.

Es waren nur zwei Häuser, die nach dem Lagerbuch der Geistlichen Verwaltung je 5 Schilling *ewig unab-*

lösliche Zinse in die St. Urbans Pfründe zinsten. Deshalb sind sie auch genau zu identifizieren, selbst wenn in der Lagebeschreibung nur im Jahr 1554 die Obere Kelter als *Nachbar* erwähnt wird und der Obere Torturm, da noch nicht erbaut, fehlt. Für 1535 gibt es die ersten Hinweise auf eine Bebauung des Areals durch drei Häuser und drei Eigentümer. *Endris Enninger zinnst außer seinem Haus zwischen Adam Keim und Caspar Eberlin gelegen jährlchs auff Martini fueuff schilling (5 β)* und *Caspar Eberlin zinnst außer seinem Haus zwyschen Hans von Prentz und Endris En-*

*ninger gelegen jährlchs auff Martini fueuff schilling (5 β).*⁶¹ Klarheit über die Lage der Häuser gibt der Eintrag von 1554, in dem die Obere Kelter Erwähnung findet. *Peter Strewlin zinst jährlich aus seinem Haus zwischen Adam Kaim und Paulin Bertsch gelegen, stoßt hinten auf die Stadtmauern und vornen auf die Obere Keltern fünf Schilling Heller* und *Paulin Bertsch zinst aus seinem Haus zwischen Peter Strewlin und Sebald Galster gelegen, stoßt hinten auf die Stadtmauer und vornen uff die Obere Keltern fünf Schilling Heller.*⁶² Und auch 1587 noch bestand die

Exkurs 5: Die Wimpelin und die Volland

Im 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts waren die Wimpelins eines der führenden Geschlechter in Markgröningen. Familiäre Bande überzogen das Herzogtum Württemberg und erstreckten sich auch darüber hinaus. Aus allen Himmelsrichtungen holten sich die Söhne ihre Bräute, deren Väter meist Amtsträger waren. Auch die Ehen der Töchter weisen eine breite geographische Streuung auf. Die Eltern waren stets um eine gute Ausbildung ihrer Söhne bemüht und ließen sie häufig an den Universitäten in Tübingen oder Heidelberg studieren.

Die Wimpelins waren sehr betucht. Burkhart Wimpelin ließ im Jahr 1545 mit seinem Besitz in Höhe von 4 500 fl alle anderen Markgröninger Familien weit hinter sich. Vogt Michael Volland, ein Mitglied der früher reichsten Familie in Markgröningen war mittlerweile nur noch der zweitreichste Markgröninger. Er versteuerte ein Vermögen von 2 850 fl.⁵⁹

Zinsabgaben

In alten Lagerbüchern dokumentierte Zinse, die auf Häusern bzw. Hausplätzen lasteten und an Kirchen und Klöster zu entrichten waren, sind hervorragende Zeugen der Besitzgeschichte. Solche Einkünfte erhielt auch die Sankt Urbans Pfründe an der hiesigen Stadtkirche. Um einer geistlichen Institution eine regelmäßige fortwährende Einnahme zukommen zu lassen, verschrieben Grundbesitzer der Kirche ein bestimmtes Haus oder Grundstück. Der künftige Immobilieneigentümer musste der Kirche einen „ewigen Zins“ dafür bezahlen. Im Gegenzug wurden in der Kirche für das Seelenheil des Stifters, – je nach Zinsbrief auch für das des Ehepartners, der Kinder und Nachkommen – Messen gelesen und gebetet.

Bei den auf dem Hausplatz des heutigen Wimpelinhofes lastenden Zinsen handelt es sich um Zinse für die „Bodenleihe“. Diese Geldabgaben waren an den Urbansaltar zu entrichten.

Bebauung auf dem Areal des heutigen Hofes aus drei Gebäuden: *Claus Strölin zinst jährlich ausser seinem Haus zue Gröningen zwischen Adam Khaymen und Hans Bertschen gelegen, stoßt hinten uff die Stadtmauren, vornen uff die Gassen (5β) und Hans Bertsch zinnst jährlich ausser seinem Haus zue Gröningen, zwischen Claus Strölin und Paule Lincken gelegen, stoßt hinten uff die Stadtmauren und vornen uff die Gassen (5β).*⁶³

In seiner heutigen Gestalt wurde das Anwesen erstmals im Jahr 1705 beschrieben. *Herr Heinrich Halbisch, Licentiat, zinst auß seinen aneinanderstehenden zwey Behausungen bey dem Oberen Thor zwischen Hans Jakob Wilden Behausung und die Gassen am Oberen Thor, stoßt vornen uff die Gassen bey der Kelter und hinden die Stadtmauern, zehñ Schilling Heller thut Landswehrgung zwainzig ein Kreuzer, drey Heller (21 xr 3 h).*⁶⁴

3. Zur Bau- und Besitzgeschichte des Wimpelinhofes

3.1 Die Bauherrschaft des Wohnhauses

Der Bauherr des Wohnhauses ist unbekannt. War es Claus Strelin (Strölin, Ströwlin), Paulin Bertsch, Adam Kaym oder Paul Linck gewesen? Jeder von ihnen hatte zuvor Teile des Geländes besessen, doch kommen auch ganz andere Personen in Frage. Alles spricht dafür, dass das 1599 errichtete Wohnhaus des heutigen Wimpelinhofes nicht von einem Mitglied der Familie Wimpelin erbaut worden ist, zumal es um diese Zeit kein männliches Familienmitglied im Alter eines „mündigen Bauherrn“ gegeben hat. Auch die Bauaufgabe, die sich an der Westwand des Hauses gleich neben dem Hofeingang befindet, deutet auf unterschiedliche Besitzer für das Gesamtareal hin.⁶⁵

Im 2. Stock entdeckten Restaurator Martin Holzinger und seine Mitarbeiter im August 2004 Reste einer Inschrift: die Jahreszahl 16 und den Ansatz einer weiteren Zahl oder eines Anfangsbuchstabens. Entspre-

chend dem Schema der an der Scheune angebrachten Besitzinschriften – wofür auch der große Platz rechts der Zahl 16 spricht – gingen zwei (oder vier) Anfangsbuchstaben ebenso wie die restlichen zwei Ziffern verloren. Der Buchstabenrest, ein „Halbmond“, der ein „C“ sein kann, lässt Spekulationen zum Bauherrn zu. Claus Strelin, der von seinem Vater Peter Strelin ein bebautes Grundstück auf dem heutigen Wimpelinareal geerbt hatte, heiratete am 3. Dezember 1577 die aus Schwieberdingen stammende Appolonia Heger.⁶⁶ Das Ehepaar Strelin ließ am 21.11.1579 den Sohn



Bild 11: Inschrift 16 C(?) ... im Gefach über dem Türsturz in der Kammer im 2. Stock (Vorlage: Stadtarchiv, Foto: Petra Schad)

Johannes taufen, am 2.1.1585 Melchior und am 7.5.1587 einen Claus.⁶⁷ Unter dem 4. September 1623 steht im Totenregister der Sterbeeintrag eines Claus Strelin, leider fehlt die Altersangabe.⁶⁸

Damit ergäbe sich folgendes Bild: Claus und Appolonia Strelin erbauten das Wohnhaus, während Sebastian und Katharina Wimpelin noch die Wimpelgasse 4 bewohnten. Nach dem Tod von Claus Strelin stand das Wohnhaus zum Verkauf und wurde von den Wimpelins erworben. Auch das, was sich zu Adam Kaim, einem anderen in den Lagerbüchern genannten Besitzer, ermitteln ließ, würde in diesen Zusammen-

hang passen. Adam Kaim nahm sich am 30. November 1560 Salome, Leonhard Binningers (Benninger) Tochter zur Frau. Am 9. August 1566 ließ das Ehepaar den Sohn Leonhard Kaim taufen. Weitere Einträge zu dieser Familie fehlen. Unter dem 21. Februar 1627 findet sich dann im Totenregister der Sterbeeintrag von *Kunigunde, Adam Kaims Witwe*.⁶⁹ Somit hätte vielleicht mit dem Besitz des Ehepaares Kaim ein weiteres Stück des heutigen Hofes zum Verkauf gestanden.

Seinen Namen „Wimpelinhof“ verdankt das Gebäude dem Familienwappen über der Hofeinfahrt und der inschriftlichen Verewigung der Bauherrschaft von Sebastian Wimpelin und Katharina Scheyhing 16. SV: KS: 30. (die Jahreszahl umrahmt die Anfangsbuchstaben) über dem Scheunentor.⁷⁰

3.2 Die Bauherrschaft der Scheune

Als sich die Gelegenheit bot, Teile des nördlich gelegenen heutigen Wimpelinhofes zu erwerben (oder das gesamte Areal), griff Sebastian Wimpelin zu. Zusammen mit Katharina Scheyhing, seiner zweiten Frau, brach er den kleinen Vorgängerbau der Scheune bis auf den Keller ab und errichtete 1630 das jetzige Ökonomiegebäude. Von vornherein sollte es ein stattlicher Bau werden, der auch zu Wohnzwecken nutzbar war. Die ästhetisch anspruchsvoll gestaltete Fassade mit dem waagrecht das Erdgeschoss abschließenden profilierten Gesims deutet darauf hin, ebenso die Eselsrücken und der Fenstererker, die die Sommerstuben im ersten Obergeschoss schmücken. Das dritte der in den Lagerbüchern erwähnten Gebäude brach Sebastian Wimpelin im Zuge der Baumaßnahmen zur Schaffung eines Innenhofs ebenfalls ab. Er grenzte den Hof mit einer Mauer ab und zeichnete die Scheune wie die Hofmauer inschriftlich – wie es sich für einen „echten Wimpelin“ eben gebührt.

Die Hofeinfahrt wurde im Jahr 1671 nachträglich überbaut; wer den Auftrag hierzu gab, ist unbekannt.⁷¹

Im Rahmen der bauhistorischen Untersuchung durch das Karlsruher Architekturbüro Kollia-Crowell und Crowell im Jahr 1993 tauchte die Frage einer möglichen Zweitverwendung der Steinfriese an der Hofeinfahrt, der Kellertüre und der Scheuneneinfahrt auf.⁷² Bei genauerer Betrachtung der Gewände und Steinfugen muss dies jedoch verneint werden. Die Steinrestauratoren ebenso wie Otto Woelbert vom Landesdenkmalamt führen für eine Bearbeitung der Steine



Bild 12: Das von beiden Seiten bearbeitete Steingewände zwischen Kellereingang und Scheuneneinfahrt im Jahr 1999 (Vorlage: Stadtarchiv, Foto: Petra Schad)

speziell zu dieser Hofanlage folgende Gründe an: das Steingewände zwischen Keller- und Scheuneneingang ebenso wie das zwischen Hofzugang und Hofeinfahrt wurden für diese Situation gezielt konzipiert, sie sind aus einem Block und von beiden Seiten bearbeitet. Bereits fertige Steine hätten nie genau in diese Torsituationen gepasst. Die Unstimmigkeiten im Fries der Scheuneneinfahrt führen sie auf schlampige Steinmetzarbeiten bzw. kleinere Änderungen bei der Bauausführung zurück.⁷³

3.3 Besitzgeschichte des Wimpelinhofes

Katharina Wimpelin starb am 30. August 1635 mit nur 33 Jahren und hinterließ die Kinder Waldburga und Hans Jakob im Alter von 10 bzw. 8 Jahren als Halbweisen. Hilde Fendrich verfolgte in den Kirchenbüchern die Spur des zweifachen Witwers Sebastian (Generation 4.2). Er starb um 1640, und am 9. Mai 1641 ging seine Witwe Felicitas mit Nicolaus Franciscus Goret in Riet ihre dritte Ehe ein. Im Todesjahr von Sebastian ging das Erbe des Ehepaars Wimpelin-Scheyhing auf die Tochter Waldburga und den Sohn Hans Jakob über. Allein letzterer ist später noch in Markgröningen nachweisbar. Die Schwester Waldburga lebte nach der Hochzeit vermutlich auswärts. Ob der Immobilienbesitz der Familie im Jahr 1641 noch den gesamten Wimpelinhof sowie die Wimpelingasse 4 umfasste, ist unbekannt.

Eva Wimpelin, die Tochter von Hans Jakob, besaß um 1705 mit ihrem Mann Johann Jakob Wild lediglich noch das Nachbaranwesen, die heutige Wimpelingasse 4.⁷⁴

Das Schicksal des Wimpelinhofes liegt danach für einige Zeit im Dunkeln.⁷⁵ Für das Jahr 1705 ist der Eigentümer wieder gesichert. Er hieß Heinrich Halbisch und war der *vermöglichste Bürger inn Grönningen*.⁷⁶ Am 29. August 1707 verstarb Halbisch und hinterließ die Witwe Ursula Sabina Halbisch.⁷⁷

Der nächste namentlich bekannte Eigner ist der Küfer und Gerichtsverwandte Georg Friedrich Haug.

1745 verkaufte der damalige Bürgermeister und Herrenküfer ein Haus in der Schlossgasse *neben der herrschaftlichen Zehntscheuer und Michael Hasen, stoßt vornen die Gassen und hinten die Hammischen Erben an Conrad Besserer*.⁷⁸ Vermutlich hatte Haug im Anschluss daran das Wimpelingeäude erworben. Lücken in den Kauf- und Steuerbüchern lassen keine konkrete Zeitangabe zum Erwerb zu. Als Haug am 22. September 1764 im Alter von 76 Jahren die Augen für immer schloss, hinterließ er Johann Georg Bleyweis und seinen Enkelkindern eine *Behausung, Scheuer, Keller, Hofraite, Dunggerechtsame, beim Ob. Thor, zwischen Johannes Wild, stoßt vornen auf die Gasse und hinten die Stadtmauer*.⁷⁹ Bleyweis erbte ein Fünftel, vier Fünftel teilten sich die Kinder des bereits verstorbenen Sohns Christoph Friedrich Haug. Sie veräußerten im November 1765 für 1150 fl das Erbe an ihren Stiefvater, den Ratsverwandten und Kellereiküfer Matthäus Böhringer.⁸⁰ Der Wimpelinhof wurde für kurze Zeit an den Herrn von Geisach verpachtet, jedoch konnte Böhringer die Immobilie nicht halten. So wurde im Februar 1766 das Anwesen versteigert, und der Vogt und Oberamtmann Johann Heinrich Breyer erhielt für 1235 fl den Zuschlag. Vermutlich hatte Johann Heinrich Breyer das Gebäude nie persönlich bewohnt, denn der Verkäufer musste erst auf Georgi (= 23. April) den Hof räumen, und bereits am 13. April 1766 verstarb Oberamtmann Breyer. Seine Witwe Agnes Margarete bewohnte bis zu ihrem Tod im Jahr 1809 das Anwesen, das zu diesem Zeitpunkt auf 3500 fl geschätzt wurde. Erstaunlicherweise lastete laut diesem Eintrag der Zins von 21 Kreuzern 3 Hellern auf der Scheuer und nicht auf beiden Gebäuden zu gleichen Teilen.⁸¹ Die aus erster Ehe stammende Tochter Johanne Friederike Lechler erbte das Anwesen, das sie sogleich an den Ratsverwandten Jakob Kirn veräußerte.⁸²

Im Juli 1818 erwarb Mattheus Rugart die Hofanlage, eine *3stockige Behausung nebst Scheuer bei dem oberen Thor neben Georg Lehmann, vornen die Stra-*

ße, hinten die Stadtmauer nebst dem Küchengarten in der Badgasse ... für 3.000 Gulden baar Geld.⁸³ Im Jahr 1820 übereignete dann Mattheus Rugart das Anwesen für 1 100 fl seiner Schwester Maria Friederika, der Witwe des Johann Georg Jahke.⁸⁴ Sie übertrug 1823/24 den vierten Teil des Anwesens an ihren Sohn Georg Jakob Jahke (auch Jakob Jahke) nach dessen Eheschließung mit Maria Catharina Gentner. Das Haus war 1 575 fl, die Scheuer rund 562 fl wert. Die Mutter behielt sich zunächst drei Viertel des Hofes vor. Im Mai 1828 übergab die Mutter den Immobilienbesitz an ihre drei Söhne, nämlich an Georg Jakob, Johann Georg und den noch ledigen Johannes, wobei die bereits erhaltenen Heiratsgüter der älteren Söhne mit berücksichtigt wurden.⁸⁵ Das Haus und die Scheuer im Wert von 2 200 fl teilten sich die verheirateten Söhne. Sie mussten ihrer Mutter *nicht nur hinlänglich Raum zur Aufbewahrung ihrer Effekten, sondern auch den erforderlichen Platz zum Viehhalten und Futteraufbewahren, (...) auch Platz im Keller einräumen.* Damit setzte die Aufteilung des Anwesens in unterschiedliche Haushalte ein.

1832 werden im Gebäudeverzeichnis zum Primärkataster als Eigentümer Jakob Jahke für die obere Wohnhaushälfte und dessen Schwiegervater Johann Heinrich Gentner für die untere Hälfte aufgeführt.⁸⁶ Beide besaßen gleiche Anteile an der Scheuer. Letzterer erwarb seinen Teil von dem bereits erwähnten Johannes Jahke.⁸⁷

Seit 1833 blieben die Stadttore auch nachts geöffnet und die als beengend empfundene Stadtmauer wurde stückchenweise auf Abbruch verkauft. Dadurch musste der Wehrgang auch nicht mehr als öffentlicher Weg freigehalten werden. Deshalb wollte der Glaser Heinrich Gentner *im 2. Stock seines Hauses am Oberen Thor gegen den Hof hinterhalb eine Wohnung einrichten lassen. (...) Nach den Aeußerungen des Gentner will derselbe seine Oehrenkammern (Flurkammern) zu einer Wohnstube einrichten, und auf der Seite des*

*Stadzwingers 2 Fensteröffnungen anbringen lassen.*⁸⁸

So wurde der Wehrgang in privaten Wohnraum umgewandelt und für diesen auch Fenster in die Stadtmauer gebrochen. Im August 1838 ersteigerte Jakob Friedrich Gentner nach viermaligen Aufstreichverhandlungen aus der Erbschaftsmasse seines Vaters für 1 353 fl die Hälfte an einer *3stocketen Behaußung,*

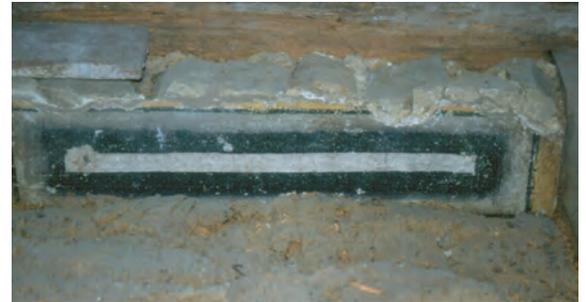


Bild 13: Kopfbalkengefach unter der überdachten Hofeinfahrt mit dem Farb- und Dekorbefund der ursprünglichen Außenfassade (Vorlage: Stadtarchiv, Foto: Petra Schad)

*Scheuer, Keller u. Hof beim Oberen Thor, neben dem Thor und Bernhard Lutz.*⁸⁹

1859 gelangte eine Hälfte am Wohnhaus durch Kauf an den Bauern Christian Schöffler.⁹⁰ Ein Jahr später tauschte Ernst Heinrich Schmid eine Hälfte am Wohnhaus, an der Scheuer und zugehörigem Keller von Jakob Friedrich Gentner ein. Dafür überließ ihm Schmid sein zweistöckiges Wohngebäude mit Scheuer, die beide beim Esslinger Tor lagen.⁹¹ Ernst Heinrich Schmid, von Beruf Zimmermann, verewigte sich mit einer Inschrift über dem neugeschaffenen Scheuneneingang. Nach dem Gebäudeschätzungsprotokoll von 1876 gehörten Christian Schöffler zwei Fünftel und Ernst H. Schmid die restlichen drei Fünftel an einem *3stockigen Wohnhaus mit 2 Anbauten und einem Erker am oberen Thor.*⁹² 1878 erwarb Jung Matthäus Glaser die untere Hälfte des Wohnhauses und die halbe Scheuer samt Keller um 6 000 Mark.⁹³

Im Oktober 1880 verkaufte Christian Schöffler die obere Hälfte des Hauses zusammen mit dem gewölbten Keller für 300 Mark an seinen Schwiegersohn Karl Seybold, der von Beruf ebenfalls Bauer war. Der Handel umfasste außerdem die Hälfte an Scheuer und dortigem Keller, an den Schweineställen im Hof, Gemüsegärten und Teilen der Stadtmauer. Schöffler behielt sich ein lebenslanges Wohnrecht zur uneingeschränkten Nutzung vor sowie *die vordere Stube und den nöthigen Raum zum Aufstellen seines Kleiderkastens in der Stubenkammer.*⁹⁴



Bild 14

Bild 14/15: Es gab um 1600 keinen Unterschied zwischen der farbigen Gestaltung von Fachwerkfassaden einerseits (Abb. 14) und Innenräumen mit Sichtfachwerk andererseits (Abb. 15). (Vorlage: Stadtarchiv, Foto: Petra Schad)

1888 ging auch die obere Hälfte in den Besitz von Matthäus Glaser über. Damit waren seit langer Zeit Wohnhaus, Scheuer und Hofraum wieder in der Hand eines einzigen Eigentümers.⁹⁵ Im Jahr 1891 gab es einen erneuten Verkauf des gesamten Hofes an den Weingärtner und Bauern Andreas Elser.⁹⁶ Dieser übergab 1910 das Anwesen je zur Hälfte an die Söhne Andreas jun. und Karl Elser. Die Beschreibung lautete wie folgt: *Ein 3stockiges Wohnhaus teils Fachwerk teils massiv mit Erkeranbau unter Giebeldach,*

mit Dachplattenbedeckung, mit eigener Wand zu Nr. 366 angebaut am oberen Tor im Wert von 10 500 Mark, nebst einem 2stockigen neueren Anbau mit Durchfahrt teils massiv teils Fachwerk mit offenen Wänden unter Giebeldach mit Dachplattenbedeckung, ohne eigene Wand an das Wohnhaus und Scheuer angebaut, dessen Wert 600 Mark betrug, nebst einem an das Wohnhaus und die Scheuer ohne eigene Wand angebauten 3stockigen Gang und Heuboden teils massiv (die Stadtmauer) teils Fachwerk und offene Wände unter Pultdach mit Dachplattenbedeckung mit eingebauten



Bild 15

*Schweineställen, deren Wert auf 400 Mark taxiert war, nebst einer 2stockigen Scheuerteils Fachwerk teils massiv und offenen Wänden unter Giebeldach mit Dachplattenbedeckung, die 4500 Mark wert war. Die Zubehör, wie z. B. die Wasserleitung, ein Elektromotor und die Futterschneidemaschine wurden getrennt aufgelistet.*⁹⁷

Nachdem Andreas Elser und seiner Frau Karoline geb. Umminger gestorben waren, besaßen 1939 ihre Töchter Berta Wyrich geb. Elser und Pauline Traut-

wein geb. Elser den Wimpelinhof je zur Hälfte. Die Ehemänner Paul Wyrich, Ortsbauernführer der NSDAP, und Christian Trautwein waren beide Landwirte. Im Jahr 1950 veräußerte Berta Wyrich ihre Eigentums-hälfte an Eugen Klepser, Landwirt in Pleidelsheim. Bei einer Versteigerung im Jahr 1955 erwarb das Ehe-paar Karl Lutz und Marie geb. Brenner das gesamte Anwesen je zur Hälfte.

In den Jahren 1957 bis 1959 nahm der neue Eigen-tümer Karl Lutz am Hauptgebäude verschiedene Um- und Ausbauten vor, um so viel zusätzlichen Wohn-raum wie möglich zu schaffen.⁹⁸ Ein durchgehender Abortanbau kam 1957 an die Südseite des Wohnhau-ses. Der Ausbau des ersten und zweiten Dachgeschos-ses zu Wohnzwecken erfolgte im Jahr 1958, ein zu-sätzliches Zimmer wurde im Erdgeschoss über dem Kellerabgang eingerichtet sowie eine weitere Wohn-ung 1959 im westlichen Verbindungsbau geschaffen und durch eine Außentreppe erschlossen. Das Anwe-sen ging dann auf die Tochter Annemarie Lutz über. Im Jahr 1969 war das Wohnhaus nochmals renoviert worden.

4. Die Sanierung und Nutzung des Anwesens

Die Stadt Markgröningen sieht sich in der Denk-malpflege der Geschichte ihrer architektonischen Ver-gangenheit verpflichtet.⁹⁹ Deshalb bemüht sie sich, Gebäude zu erwerben, wenn die Bausubstanz des Denkmals sehr schlecht ist und der Eigentümer kei-nen denkmalgerechten Bauunterhalt gewährleistet. Mit dieser Städtebaupolitik sollen die im 15. Jahrhundert gewachsenen Strukturen, die im Altstadtkern die Grundstücksgrößen, Straßenzüge und Plätze bis heu-te bestimmen, erhalten und in Wert gesetzt werden. So konnte glücklicherweise im Jahr 1992 der städte-baulich an exponierter Stelle stehende Wimpelinhof von der Stadt – wie bereits im Gutachten zur Auswei-sung des Sanierungsgebiets „Stadtkern II“ empfohlen – erworben werden, um Einfluss auf eine denkmalge-

rechte Sanierung und die künftige Nutzung zu neh-men. In erster Linie geht es um „Objektsanierung“.

Die Art und Höhe der Zuschüsse und Fördermittel bestimmten von vornherein, dass eine überwiegend gewerbliche Nutzung für den Wimpelinhof ausschei-den musste. Das Anwesen liegt im 1988 ausgewiese-nen Sanierungsgebiet „Stadtkern II“, in dem die Stadt wie jeder andere Eigentümer auch zwei Drittel der förderfähigen Kosten von Land und Bund erstattet bekommt. Unter Berücksichtigung der Zuschüsse für denkmalbedingte Mehraufwendungen in Höhe von 89 745 € von der Denkmalschutzstiftung Baden-Württemberg und der 89 538 € aus Mitteln des Lan-desdenkmalamtes sowie dem Drittel, das die Stadt für jedes Projekt in den Sanierungstopf einzahlen muss, bleiben rund 50 % der auf 3,4 Mio € bezifferten Ge-samtkosten an der Stadt hängen. Ebenfalls war es von vornherein ausgeschlossen, die historisch überlieferte Raumstruktur in Scheune und Wohnhaus abzuändern.

Auf Grundlage dieser Rahmenbedingungen wurde für beide Gebäude eine Nutzungskonzeption erarbei-tet, und im November 1998 beschloss der Gemeinderat einstimmig die Sanierung des Anwesens nach den Plänen von Architekt Gerhard Schmid. Im Januar 2001 begannen die Arbeiten.

4.1 Die Scheune

Die der Wimpelingasse zugewandte Scheunenhäl-fe behielt im Erdgeschoss ihre historische Baustruk-tur mit mittiger Tenneneinfahrt und dreischiffiger Halle. Sie kann künftig für Ausstellungen und Vorträ-ge genützt oder auch zusammen mit dem Innenhof bewirtschaftet werden. Eine kleine Küche findet im Erdgeschoss des Wohnhauses im ehemaligen Stall ih-ren Platz.

Im Wissen um den drohenden Verlust des einmali-gen Archivgutes der Stadt und getragen vom Wunsch nach effizienteren Arbeitsbedingungen für die Verwal-tung beschloss der Gemeinderat im Jahr 1997, dem

Stichwort: Städtisches Archivgut

Die Stadt Markgröningen besitzt ein einzigartiges Spitalarchiv, das den Dreißigjährigen Krieg, die Franzoseneinfälle von 1693 und zwei Weltkriege überlebt hat. Die älteste Archivalie des Heilig-Geist-Spitals stammt aus dem Jahr 1443, der gesamte Überlieferungszeitraum erstreckt sich bis 1952. Heute bildet dieser Bestand das bedeutendste noch erhaltene Spitalarchiv auf dem Gebiet des ehemaligen Herzogtums Württemberg. Sogar Professorenen aus Cambridge haben bereits auf diese einmaligen Schriftquellen ihr Kenner-Auge geworfen.

Im städtischen Archiv stammt die älteste Archivalie, es handelt sich um ein Lagerbuch, aus dem Jahr 1572. Zu den „Archivschätzen“ zählen auch einige Schriftstücke aus den letzten Jahren der Schäferzunft bis zu deren Aufhebung im Jahr 1828. Einblick in die Lebensverhältnisse früherer Zeiten bieten die vorhandenen Nachlassinventare, die bei der Heirat und beim Todesfall als Basis für die Erbaufteilung bis 1899 erstellt wurden. Zusammen mit den Kauf- und Steuerbüchern lassen sich mit ihrer Hilfe die Besitz- und auch die Baugeschichte historischer Gebäude erforschen. Und noch etwas: Das Archiv steht jedem offen.

Archiv der Stadt eine seiner Bedeutung angemessene sachgerechte Unterbringung in der Scheune des Wimpelinhofes zu schaffen. So wandelte sich die Scheune in den Jahren 2001 bis 2003 „vom Getreidespeicher zum Aktenspeicher“, denn im November 2003 war der

erste Bauabschnitt bezugsfertig. Für ausreichende Lagerfläche war der Fußboden in der rückwärtigen Scheunenhälfte abgesenkt worden, um zwei klimatisierte Magazinebenen zu schaffen. Die Diensträume des Archivs belegen die der Straße zugewandten ehemaligen Sommerstuben im 1. Stock, der hintere Teil ist wieder Magazinraum für Akten. Im Dachgeschoss lagert zum einen Museumsgut, zum anderen hat der Arbeitskreis Geschichtsforschung und Denkmalpflege hier einen Vereinsraum.

Schon seit Jahrzehnten war bekannt, dass das wertvolle Kulturgut nicht länger auf der Bühne des Rathauses gelagert werden konnte, denn die dort vorhandenen Temperatur- und Luftfeuchtigkeitsschwankungen schädigten das unersetzliche Material. Dem „Gedächtnis der Stadt und ihrer Bewohner drohte ein Gedächtnisverlust“, denn die zuweilen herrschende hohe Luftfeuchtigkeit auf der Bühne löste bei manchen Archivalien den sogenannten „Tintenfraß“ aus. Hierbei frisst die in der alten, vorindustriell hergestellten Tinte vorhandene Säure richtige Löcher ins Papier. Schriftstücke auf Pergament wurden durch zu hohe Hitze geschädigt, denn das organische Material drohte zu verhornen. In einem solchen Fall kann man die gefalteten Urkunden zum Lesen nicht mehr auffalten und an den mit Pergamentrückenden eingebundenen Bänden brechen bei Gebrauch die Buchrücken. In den klimatisierten Magazinräumen hat das Stadtarchiv nun eine seiner Bedeutung entsprechende Unterbringung erhalten.

4.2 Das Wohnhaus

Die hochwertige bauzeitliche Ausstattung, die das Innere des 1. und 2. Geschosses des Wohnhauses bestimmt und es zu einem wahren architektonischen Schmuckkästchen mit mehreren Juwelen werden lässt, erlaubt von vornherein nur eine die Substanz schonende künftige Nutzung. Im Laufe der Sanierung wurde immer mehr von der früheren Gestaltung der Innenräume entdeckt, und ein Großteil des ursprünglichen Farb- und Raumeindrucks konnte freigelegt



Bild 16: Entwurf von Restaurator Martin Holzinger, Tübingen, für die Farbgestaltung der sanierten Fassade (Vorlage: Stadtarchiv, Foto: Petra Schad)

werden. Die Nutzungsspuren der vergangenen vier Jahrhunderte, das sind meist Umbauarbeiten durch die Teile der Originalausmalung beschädigt, überdeckt oder ganz entfernt wurde, beließ man. Denn eine rekonstruierte Wandbemalung wollte man nicht.

Die erhaltenen Malereireste bilden im 1. Stock geradezu ideale Rahmenbedingungen für künftige Museumsräume, die die Lebenswelt und die Wohnkultur der frühen Neuzeit thematisieren. Sicherlich findet sich auch ein Plätzchen für das Thema „Schäferlauf“. Bei dieser Art der Nutzung können die Türen offen stehen¹⁰⁰, auch stören die historischen Türschwellen und das beachtliche Fußbodengefälle in der Bohlen-Balkenstube nicht. Für die Einrichtung der Museumsräume sammelt Architekt Gerhard Schmid bereits eifrig Spenden aus der Bürgerschaft.

5. Die Außenansicht des sanierten Gebäudes

5.1 Die Fassaden- und Farbgestaltung

Als erstes fällt die neue Farbgestaltung der Fassade auf. Das farbenfrohe frische Ocker, das die Hausfassade nun dominiert, erstaunt auf den ersten Blick, haben wir doch häufig ein getrübbtes Bild vom angeblich so „finsteren“ Mittelalter und der frühen Neuzeit. An das unhistorische und unschöne Braunschwarz des 19. und 20. Jahrhunderts, das nach der Freilegung von Fachwerken anfangs immer aufgetragen wurde, hat sich unser Auge seit Jahrzehnten gewöhnt. Unbestritten ist jedoch, dass farbenfrohe Fachwerkgebäude in gelbem und rotem Ocker bzw. Grau das frühere Stadtbild beherrschten, bis die farbigen Balken vom ausgehenden 18. Jahrhundert an immer mehr unter Putz verschwanden. Das gelbe Ocker am Wohnhaus ist historisch belegt. Man griff den Befund auf, der sich in den Kopfbalkengefachen unter der überbauten Hofeinfahrt erhalten hat. Die Gefache erhielten zudem wieder ihre ursprüngliche Farbigkeit mit Begleitstrichen in Rot und Schwarz, wie sie bei der Ausmalung mehrerer Räume im Innern ebenfalls auftaucht.

Als Gebäude von nebengeordneter Bedeutung wurde das stattliche Ökonomiegebäude, dessen 1. Stock



Bild 17: Detail der Fachwerkmalerei in der Kammer im 2. Stock (Vorlage: Stadtarchiv, Foto: Petra Schad)

Historische Bautechniken

Der Fenstererker

Die Lage von Bohlenstuben erkennt man von der Straße aus an den breiten Fensterbändern, die oft als Fenstererker angelegt worden sind. Der Name erstaunt, denn gemeinhin versteht man unter Erker einen kleinen Anbau an der Außenfassade, der beträchtlich in den Straßenraum vorragen kann. Fenstererker nennt man dagegen die Rahmenkonstruktion einer Fenstergruppe, die mit überstehenden Brust- und Sturzbohlen und den dazwischen eingespannten Fensterstielen ein wenig über die Hausfassade herausragt. Der Wohnwert von Räumen wird durch Fenstererker um ein Vielfaches aufgewertet, und bedeutend mehr Licht kann in die sonst dunklen Altstadtstuben fallen.

Breite Fensterbänder wirken auch im Innern großzügig, selbst eine kleine Auskragung von nur einer Handbreit gibt dem Raum eine optische Vergrößerung. Mit dem Verputzen des Fachwerks im 18. Jahrhundert wurden die Fenstererker als störend empfunden und meist abgebeilt oder zumindest die Fensterflächen bündig zur Wand zurückgesetzt. Fast immer wurden sie durch einzelne Fenster ersetzt, die mindestens den Abstand eines Klappladens zwischen sich hatten.¹⁰²



Bild 19: Erkerfenster
(Vorlage: Stadtarchiv,
Foto: Petra Schad)

schon von Anfang an auch zu Wohnzwecken diente und deshalb zwei Sommerstuben beherbergte, farblich zurückhaltender gestaltet. Das gewählte Grau war in der Erbauungszeit ein sehr beliebter Farbton.

5.2 Die Fenster

An der Fassade springen auch die in Farbe und Form unterschiedlich gestalteten Fenster und deren Rahmen ins Auge.

Die rotbraunen Fensterrahmen im 1. Stock sind am Wohnhaus sozusagen die Erkennungsmelodie für historisch belegte Fenstererker. Die Fenster in der Scheune sind nachempfunden, denn das aus drei Fenstern bestehende Fensterband war nur angelegt, d. h. vom Bauherrn geplant aber baulich nicht realisiert worden. Die dreiteilige Höhenteilung eines Fensterflügels entspricht in den Proportionen der ursprünglichen 5er Teilung am Wohnhauserker. Dort wurden im 1. Stock die historischen Fenster wiederhergestellt, da auch die Innenausstattung des Raumes aus der Bauzeit stammt. Die fünfgliedrige Höhenteilung entspricht dem mittelalterlichen Fenstertyp mit Bleiverglasung im oberen und unteren Teil. In der Mitte befindet sich heute ein kleines Drehfenster. An dieser Stelle hatten die mittelalterlichen Fenster ursprünglich ein Schiebefenster besessen.¹⁰¹ Aus Kostengründen wurde jedoch bei der Sanierung ein Drehfenster eingesetzt. Die Fenster sind einfach, mit mundgeblasenem Goethe-Restaurationsglas verglast, und zur besseren Dämmung ist innen ein Kastenfenster vorgesetzt.

Im 2. Stock wurde der im Erkerzimmer vorgefundene Fenstertyp des 19./20. Jahrhunderts belassen, da hier die Täfer an den Erkerwänden entfernt worden sind. So passen (vom Erkerinnern aus gesehen) die Fenster immer zur Atmosphäre des Raumes.



Bild 18: Fensterform des 19. Jh., eine Fortentwicklung des barocken Kreuzstockfensters in konstruktiv reduzierter Ausführung (Vorlage: Stadtarchiv, Foto: Petra Schad)

Im 1. und 2. Dachgeschoss des Wohnhauses gibt es jeweils ein großes Fenster mit tonnenartig gewölbter Oberseite. Bei den Fassadenöffnungen handelte es sich ursprünglich um Ladeluken, die lediglich mit einem hölzernen Fensterladen geschlossen waren. Über einen Galgen konnte man so mit einem Seilzug bequem die Lasten im Dachgeschoss einlagern, denn dieser Raum war traditionell ein Vorratslager für Früchte und anderes und nicht für Wohnzwecke ausgebaut. Jede Familie betrieb etwas Landwirtschaft und hatte Bedarf an Lagerflächen für die Vorratshaltung. Mit zunehmender Spezialisierung des Lebenserwerbs wurde die Landwirtschaft mehr und mehr aufgegeben. Die Realteilung bescherte in Württemberg bei

Historische Bautechniken

Das Glas

Die heutige Fensterscheibe wird industriell plangeschliffen und in jeder beliebigen Größe hergestellt. Wandfassaden können aus Fensterflächen bestehen und so zu Spiegelfassaden werden, ein gewolltes architektonisches Stilelement. Da man dies bei Denkmälern vermeiden will, verwendet man bei historischen Erkerfenstern nach wie vor handwerklich gefertigtes Echt-Antikglas. Es wird im Mundblasverfahren hergestellt, handgezogen und dann auf die erforderliche Größe zugeschnitten. Die dezenten Hobel (Oberflächenstruktur) und die leichte ovale Bläselung verleihen diesem Glas unnachahmliche Körperhaftigkeit. So verhindert man, dass die Scheiben für den Betrachter von der Straße her eine Spiegelfront bilden. Das hier verarbeitete Restover-Glas heißt Goethe-Glas.

steigendem Bevölkerungswachstum immer kleinere Erbschaften und immer mehr Parteien teilten sich ein Gebäude. Der Ausbau der Dachgeschosse zu Wohnungen und das Anbringen von Dachgauben erfolgten um 1958.

6. Die Täuferstuben – zwei Juwelen im Hausinnern

Der zweigeschossige Erker, exponiert an der Nordostecke des Hauses und naseweis mit gutem Blick auf die Durchgangsstraße angebracht, weist von außen bereits auf die besondere Stellung hin, die den sich dahinter verborgenden Räumen im 1. und 2. Stock zukam. Hier haben sich zwei herrliche bauzeitliche Täuferstuben aus Nadelholz fast komplett erhalten.

Die Stube im 1. Obergeschoss stammt aus der Erbauungszeit um 1600. Sie hatte ursprünglich ein durchgängig umlaufendes Gesimsprofil aus Eiche, auch an den Fensterflächen. Hier trennte es die Oberlichter von den darunter liegenden Fenstern. Im Zuge früherer Modernisierungen, in diesem Falle handelte es sich um die Vergrößerung der Fensterflächen, wurde das Gesims zu beiden Seiten der Fensterrahmen abgesägt und entfernt.

Da sämtliche Teile der Fenstererker noch vorhanden waren, konnte man sie in diesem Raum rekonstruieren. Zudem besitzt die Stube noch die im Hause vorgefunden Türen.



Bild 20: Pilaster am Türrahmen in der Täuferstube im 2. Stock. Ein Eichenrand umrahmt das Nadelholz. (Vorlage: Stadtarchiv, Foto: Petra Schad)

Noch etwas wertvoller ließ der Bauherr seine „gute“ Stube im zweiten Geschoss gestalten. Die Originaldecke blieb in dieser Stube erhalten. Während der Restaurierungsarbeiten wurde sie entfernt und nun mit Ergänzungen wieder an ihren alten Platz eingesetzt. In dieser Stube zieren die Türrahmen beidseitige Pilaster. Diese sind aus zwei Holzarten gefertigt: ein Eichenrand umrahmt das Nadelholz.

Leider entfernte man bei Modernisierungsarbeiten in der Vergangenheit die Täferung im Erker. Deshalb beließ man in diesem Stock die im 19. oder 20. Jahrhundert eingebauten größeren Fenster, während man in der darunterliegenden Stube den historischen Fenstererker wieder rekonstruierte.

Quellen

Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS)

- Lagerbücher der Geistlichen Verwaltung (H 102)
- Bestand der Geistlichen Verwaltung (A 284/33)
- Leichenpredigten (J 67)

Pfarrarchiv Markgröningen (PfarrA M)

- Ehebuch 1558ff.
- Taufbuch 1558ff.
- Totenbuch 1621ff.

Stadtarchiv Esslingen (StadtA ES)

- Bestand des Katharinenspitals

Stadtarchiv Markgröningen (StadtA M)

- Kauf- und Steuerbücher 1700ff.
- Inventuren und Teilungen (M 02)



Bild 21: Das Wohnhaus im September 2004 (Vorlage: Stadtarchiv, Foto: Petra Schad)

Anmerkungen

- ¹ HStAS, A 54 Bü 136
- ² HStAS, H 101 Bd. 1076
- ³ Aus dieser Ehe entstammte Barbara Somerhart, die den Besigheimer Balthasar Symler heiratete. Ihr Sohn Balthasar steht am Anfang einer langen Reihe der Herrenküfer in Markgröningen, die durch aufeinanderfolgende Eheverbindungen bis zum Tod von Matthäus Böhringer im Jahr 1845 reicht, dem letzten Herrenküfer in der heutigen Herrenküferei. P. Schad u. G. Schmid 2002
- ⁴ Das Alter nach: Reimer 1911, Hefte 17-18, S. 55-64
- ⁵ Den Steinmetz identifizierte W. Fleischhauer 1971, S. 128
- ⁶ P. Sauer 1980, S. 94
- ⁷ P. Fendrich 1987, Bd. 3, S. 112
- ⁸ A. Seeliger-Zeiss 1986, S. 187/188
- ⁹ A. Seeliger-Zeiss 1986, S. 187
- ¹⁰ Die Angaben zur Biographie nach: Reimer 1911, Hefte 17-18, S. 55-64
- ¹¹ A. Seeliger-Zeiss 1986, u.a. S. 187, 189, 191
- ¹² Die Handschriften der Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Stammbücher 1999, Stammbuch 13 (Nr. 186)
- ¹³ W. Pfeilsticker nennt die Jahre 1567, 1570, 1577 und 1586. Ders. 1974, § 1417
- ¹⁴ H. Roemer 1930, Bd. 2, S. 9, 27 u. 48
- ¹⁵ Reimer 1911, Hefte 17-18, S. 56
- ¹⁶ W. Pfeilsticker 1974, § 2598
- ¹⁷ H. Roemer 1930, Bd. 2, S. 27
- ¹⁸ Das heißt, dass Margaretha vor dem Beginn des Taufregisters, also vor dem Jahr 1558 zur Welt gekommen sein müsste. Der Ehemann Hippolyt Brenz wurde im Jahr 1572 geboren. Freundliche Hinweise von Hilde Fendrich, die auch die Vermutung zu den zwei Ehen von Burkhard d. J. geäußert hat.
- ¹⁹ Roemer berichtet über das Jahr 1587, dass Margarete Wimpelin zum Papsttum neigt und daheim einen Altar hat. Vogt und Dekan sollen den Vater verwarnen und die Tochter mit freundlichen Worten wieder auf die Bahn bringen.
H. Roemer 1930, Bd. 2, S. 27. In den im Hauptstaatsarchiv verwahrten Markgröninger Visitationsberichten ließ sich keiner für das Jahr 1587 auffinden, auch kein Bericht aus einem anderen Jahr mit diesem Inhalt. Womöglich bezieht sich der Visitationsvermerk gar nicht auf eine Markgröninger Margaretha Wimpelin. Beispielsweise gab es in Marbach einen Burkhardt Fimpelin, der altermäßig jedoch in keine Markgröninger Wimpelin Genealogie passt. Vgl. A. Gühring 2002, S. 252 u. 322
- ²⁰ StadtA ES, Lagerbücher des Katharinenspitals. P. Schad u. G. Schmid 2001
- ²¹ A. Seeliger-Zeiss 1986, S. 314; M. Balzert 1987, Bd. 3, S. 30
- ²² W. Pfeilsticker 1974, § 2598
- ²³ Land Baden-Württemberg 1978, Bd.3, S. 381; Bd. 4, S. 102-103. Der Itzinger Hof ging vor 1900 ab. Ebd. S. 103. A. Seeliger-Zeiss 1986, S. 290-291
- ²⁴ HStAS A 348 U 20. Wann Holdenrieder genau nach Hoheneck wechselte, ist unklar. Pfeilsticker führt eine letzte Nennung am 28. März 1599 an, der Nachfolger Jakob Wimpelin leistete am 30. Oktober 1598 seinen Dienst. W. Pfeilsticker 1974, § 2596
- ²⁵ HStAS, A 284/33 Bü 6
- ²⁶ A. Seeliger-Zeiss 1986, S. 291
- ²⁷ W. Pfeilsticker 1974, § 2598
- ²⁸ W. Pfeilsticker 1974, § 2598
- ²⁹ Von diesen Kindern sind in Markgröningen keine Ehen bekannt.
- ³⁰ Wimpelin urkundete als Geistlicher Verwalter von 1600 bis 1612. HStAS A 284/33 Bü 115.
- ³¹ H. Fendrich 1995, Bd. 5, S. 96-98; HStAS, A 348 U 3
- ³² StadtA ES, Lagerbuch des Katharinenspitals 1573, Bd. 161, fol. 21, 36-40
- ³³ StadtA M, Stb. 2 (1707) fol. 51-55, Stb. 2 (1747) fol. 34
- ³⁴ Als Zwischenbesitzer wird noch Sebastian Ebinger erwähnt. StadtA ES, Lagerbuch des Katharinenspitals 1666, Bd. 162, fol. 6
- ³⁵ Veit Dolmetsch starb vor dem 24.8.1569, denn da wurde seine Frau Witwe genannt. PfarrA M, KB
- ³⁶ Vermutlich starb er vor 1595, denn in den Lagerbüchern des Esslinger Katharinenspitals wird Burkhardt als Vorbesitzer des Enkels Johann Wimpelin genannt. Hätte Vater Hans zum Zeitpunkt des Todes von Burkhardt noch gelebt, hätte er das Haus geerbt und wäre als Vorbesitzer eingetragen worden. 1598 heißt es im Ehebuch Anna Maria, weiland Hans Vimpelins Tochter. PfarrA M, KB
- ³⁷ Die Witwe Anna Maria geb. Wimpelin ging mit Johann Wolfgang Scholl eine zweite Ehe ein. Scholl war Stadt- und Amtschreiber in Urach. W. Pfeilsticker 1974, § 2185. Scholl starb am 24.9.1665. Seine Trauerpredigt liegt im HStAS, J 67 Bü 88
- ³⁸ StadtA ES, Bestand Katharinenspital F 101 c, Urkunde vom 24. Februar 1602
- ³⁹ Das Geburtsjahr wurde aus der Pfründnerliste errechnet. HStAS A 206 Bü 2050

- ⁴⁰ Zur Baugeschichte von Ostergasse 1 vgl. den Beitrag von H. Fendrich u. G. Schmid in diesem Band.
- ⁴¹ P. Schad u. G. Schmid 2001
- ⁴² Anna Maria Wimpelin schloss am 13.11.1627 ihre erste Ehe mit dem Marbacher Caspar Binder, Sohn des verstorbenen Caspar Binder. Freundlicher Hinweis von Hilde Fendrich auf diese Ehe.
- ⁴³ Freundlicher Hinweis von Herrn Takatsch, Münchingen, auf die Heirat eines Johann Wimpelin aus Markgröningen. Vermutlich handelt es sich hierbei um die oben genannte Person. PfarrA Münchingen, KB
- ⁴⁴ Leider gibt es aus dieser Zeit kein Ehebuch für Eglosheim. Die Familie Gnapper gab es auch noch in Möglingen, Hier war Maria Gnapper nicht nachzuweisen. Freundliche Auskunft von Hilde Fendrich.
- ⁴⁵ Das Alter der Braut wird nicht erwähnt. PfarrA M, Ehebuch
- ⁴⁶ HStAS, J 230 c „Scheyhing“.
- ⁴⁷ F. Faber 1854, Heft 8, S. 59 - 61; HStAS, J 230 c
- ⁴⁸ W. Pfeilsticker 1974, §§ 2861 u. 2865
- ⁴⁹ 1587 hatte Baste Scheyhing aus Walheim in Markgröningen Maria Somerhardt, Tochter des Markgröninger Hans Somerhardt geheiratet. Da das Ehepaar in Markgröningens Kirchenbüchern keine weiteren Einträge hinterließ, ist anzunehmen, dass es nicht in Markgröningen lebte. Freundliche Auskunft von Hilde Fendrich.
- ⁵⁰ F. Faber 1854, Heft 8, S. 60
- ⁵¹ B. Kollia-Crowell, Crowell 1994, S. 30. Bei Seeliger-Zeiss findet das Wappen gar keine Erwähnung.
- ⁵² Freundlicher Hinweis von Hilde Fendrich auf diese Ehe.
- ⁵³ Freundlicher Hinweis von Hilde Fendrich auf diese Ehe.
- ⁵⁴ HStAS, H 102/48, Bd. 39 (1705), fol. 29v/30r
- ⁵⁵ Im Stadtarchiv finden sich keine Nachlassinventare, in denen sämtliche Erben aufgelistet werden. Ein Stammbaum von Römer, der jedoch nur die männliche Linie auflistet, nennt als Söhne von Eva und Johann Jakob Wild den Bauern Johannes Wild (1700-1783) sowie den Bauern Bernhard Wild (1709-1756). Die Familie von Bernhard lebte vermutlich in der Metzgergasse (Fins-teren Gasse). StadtA M, M 02 Bü 5750 u. 6413
- ⁵⁶ StadtA M, Stb. I (1747), fol. 323v
- ⁵⁷ Dieses Gebäude wurde 1994 abgebrochen und an seiner Stelle ein Neubau errichtet.
- ⁵⁸ In der Liste der Kulturdenkmale des Landesdenkmalamtes steht S.V. 1602 unter dem Eintrag zu Wampelingasse 4. B. Kollia-Crowell las S.V. 16(?)2. B. Kollia-Crowell u. Crowell 1994, S. 29
- Ich denke, es müsste „S.V. 1612 (oder 1622)“ geheißen haben. 1602 zählte Sebastian gerade mal 16 Jahre und war sicherlich noch kein Bauherr, doch brauchte er 1612 als frischgebackener

- Ehemann von Maria Gnapper eine Bleibe für seinen Hausstand. Die Mauer zierte er mit beiden Familienwappen.
- ⁵⁹ P. Fendrich 1987, Bd. 3, S. 112
- ⁶⁰ Die von Kollia-Crowell und Crowell geäußerte Vermutung, dass das Anwesen aus einer Herrenhofanlage entstand, stimmt nicht. B. Kollia-Crowell u. Crowell 1994, S. 8. Zwar gab es neben der früheren Schlossanlage eine Hofstatt, d.h. ein Grundstück, auf dem ein Haus stehen könnte, doch wurde diese mit dem Oberen Torturm überbaut.
- ⁶¹ HStAS, H 102/48, Bd. 3 (1535), fol. 19
- ⁶² HStAS, H 102/48, Bd. 14 (1554), fol. 184r
- ⁶³ HStAS, H 102/48, Bd. 22 (1587), fol. 112r/v
- ⁶⁴ HStAS, H 102/48, Bd. 39 (1705), fol. 29v/30r
- ⁶⁵ Manchmal wird auch Sebastians Mutter, die Witwe Elisabeth Wimpelin geb. Dolmetsch, als Bauherrin des Wohnhauses vermutet. Das ist mit ziemlicher Sicherheit von der Hand zu weisen. Warum sollte eine Witwe – die als Frau zur damaligen Zeit selbst unter Vormundschaft stand – ein so großes Bauwesen beginnen? Auch hätten die Pfleger, die das Erbe der Halbwaisen verwalteten, dies zur Sicherung des Besitzes für ihre Mündel verhindert. Denn Hans Wimpelins Erbe teilten sich die noch lebenden fünf Kinder Anna Maria, Burkhard, Justina, Johannes und Sebastian. Und letztendlich fehlen die für eine Bauherrschaft Wimpelin üblichen Inschriften und Wappen.
- ⁶⁶ Vater Peter Strelin war zum Zeitpunkt der Heirat bereits verstorben. Appolonias Vater war Reitze (Heinrich) Heger. PfarrA M, KB
- ⁶⁷ Die Paten waren bei Johannes Sebald Galster, bei Melchior Adam Kaim und bei Claus Hans Meisser. Am 3.1.1635 starb der Bürger Melchior Strelin und am 4.1.1635 Anna, Melchior Strelins Witwe (beide ohne Altersangabe). PfarrA M, KB
- ⁶⁸ Zum Tod von Appolonia Strelin finden sich in den Markgröninger Kirchenbüchern keine Angaben. Galt der Todeseintrag dem Familienvater Claus, konnte seine Witwe ja nach auswärts erneut geheiratet haben.
- ⁶⁹ In den Kirchenbüchern finden sich keine zweite Ehe von Adam Kaim und kein Eintrag seines Todes. Es bleibt ungeklärt, ob Kunigunde die Ehefrau des in den Lagerbüchern genannten Adam war. Wenn ja, dann war auch Adam Kaim 1627 bereits tot. PfarrA M, KB
- ⁷⁰ P. Schad u. G. Liebler 2002, Bd. 1, S. 67/8. Roemer irrte sich, der das Wimpelinhaus als Stammhaus der Wimpelins bezeichnete. Er löste die Initialen „SV“ an der inschriftlich mit 1630 datierten Scheuneneinfahrt mit S(ebastian)V(impelin) richtig auf, übersah jedoch die Bauinschrift 16 IV 04 des Johann Wimpelin an der heutigen Herrenküfererei ebenso wie Johann Wimpelin A.D. 1609 am Torbogen der heutigen Begegnungstätte.
- H. Roemer 1930, Bd. 2, S. 27

- ⁷¹ B. Kollia-Crowell u. Crowell 1994
- ⁷² B. Kollia-Crowell u. Crowell 1994, S. 11 u. 28
- ⁷³ Dr. Otto Woelbert, Steinkonservator beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, August 2003. Steinrestauratoren der Firma Bauer & Bornemann, Bamberg, April 2004
- ⁷⁴ HStAS, H 102/48, Bd. 39 (1705), fol. 29v/30r
- ⁷⁵ Ein Übergang des Anwesens auf dem Erbweg in den Besitz von Halbisch, d.h. über eine Heirat der dritten (dann verwitweten) Frau von Sebastian Wimpelins, ist nicht möglich. Nach württembergischem Erbrecht musste 1641, nach dem Tod des zweiten Ehepartners, das Erbe ausgefolgt werden. Zudem erbt immer nur die Blutsverwandschaft. Hilde Fendrich mutmaßt, dass die Witwe Felicitas Wimpelin einen Teil des Wimpelinbesitzes von den Vormündern der Kinder Waldburga und Hans Jakob oder nach der Hochzeit von Waldburga erwarb. Felicitas Dinkel war eine geborene Wächter und stammte aus Markgröningen.
- ⁷⁶ So wurde Halbisch im Jahr 1693 bezeichnet. HStAS, A 202 Bü 2030
- ⁷⁷ PfarrA M, KB. Ursula Sabine war zum dritten Mal Witwe verw. Wächter verw. Herold geb. Stußkind. Freundlicher Hinweis von Hilde Fendrich.
- ⁷⁸ StadtA M, Stb. II (1707), fol. 427
- ⁷⁹ StadtA M, Stb. IV (1747), fol. 243
- ⁸⁰ Das Kaufgeschäft wurde im November 1765 abgewickelt, der Zins in Höhe von 21 xr 3 h wurde ebenfalls vermerkt. StadtA M, Kfb. (1764-69), fol. 209v
- ⁸¹ StadtA M, M 02 Bü 4568; Stb. 16, S. 388v
- ⁸² StadtA M, Kfb. (1809-1811), S. 56r/v
- ⁸³ Kim tauschte dafür ein Gebäude in der Esslinger Gasse ein. StadtA M, Kfb. (1816- 19) S.329r/v
- ⁸⁴ StadtA M, Stb. 14, S. 333v
- ⁸⁵ StadtA M, M 02 Bü 373r
- ⁸⁶ Staatl. Vermessungsamt Bietigheim, Markgröningen Bd.1 (1832/39), Gebäudenummer 367
- ⁸⁷ StadtA M, Kfb. (1831-33), S. 221, Stb. 15, S. 392
- ⁸⁸ StadtA M, Bauaugenscheinprotokoll (1836), fol.84v
- ⁸⁹ StadtA M, Kfb. (1838), S. 122v
- ⁹⁰ StadtA M, Kfb. 48 (1859), S. 152
- ⁹¹ StadtA M, Kfb. 49 (1860), S. 358-359
- ⁹² StadtA M, Gebäudeschätzungsprotokoll (1876), S. 142 (Gebäudenr. 276 (neu), 367 (alt))
- ⁹³ StadtA M, Kfb. 64 (1878/79), S. 24
- ⁹⁴ StadtA M, Gtb. (Güterbuch) 21, S. 161; Kfb. 65 (1880), S. 177
- ⁹⁵ StadtA M, Kfb. 70 (1888/89), S. 311
- ⁹⁶ StadtA M, Gtb. 21, S. 24, Kfb. 72 (1891), S. 104
- ⁹⁷ StadtA M, Feuerversicherungsbuch 11 (1911), S. 364f
- ⁹⁸ Bauakte Wimpelngasse 2, Stadtbauamt
- ⁹⁹ Vgl. P. Schad, Geschichte der Stadtsanierung, in diesem Buch im Beitrag: Vom Ratstüble zur Herrenküferei
- ¹⁰⁰ Bei einer Nutzung zu Bürozwecken würden die Türen ständig geöffnet und geschlossen. Das Schlagen der aus Brandschutzgründen als selbstschließende T30 Türen auszuführenden Türen ließe sich häufig nicht verhindern und dadurch würde die historische Fachwerkssubstanz erschüttert.
- ¹⁰¹ N. Bongartz u. R. Hekeler 1983, 12. Jg., S. 120-123
- ¹⁰² G. Bentele 1991, Heft 8, S. 179-212